

(Aufdeckung eines Gemäldes aus der Tintoretto-Schule.)

Aus Bologna wird uns berichtet: In den hiesigen Kunstkreisen hat man mit großem Interesse die Aufdeckung eines kostbaren Gemäldes in der Gregoriuskirche aufgenommen. Es stellt die Verherrlichung des hl. Camillus dar und ist ein Werk von Johann Baptiste Pittoni aus der venezianischen Schule Tintoretto's. Durch ein Jahrhundert war das Gemälde hinter einen Sakristeischrank verborgen gewesen.

(Die Dame mit dem Hermelin.) G. J. Hartlaub beschäftigt sich in der „Frankfurter Zeitung“ (Nummer vom 6. Juli) mit dem Bilde „Die Dame mit dem Hermelin“, das im Krakauer Palais des Fürsten Wladislaw Czartoryski hängt und als Werk Leonardo da Vincis bezeichnet ist. Er kann aber nicht die Meinung teilen, daß es wirklich eine Arbeit Leonardos ist. „In älteren Krakauer Katalogen“, schreibt er, „ist unser Bild mit dem Namen der Cecilia Gallerani getauft. Das war eine der Geliebten des großen Mailänder Herzogs Lodovico Moro, der Leonardos Gönner war. Es steht fest, daß Leonardo das Bildnis dieser Gentildon nachgemalt hat; wohl nicht lange, nachdem er zum erstenmal in Mailand eingetroffen war. Später machte sie es Isabella von Mantua, die schriftlich darum gebeten hatte, zum Geschenk. Ob es sich bei unserem Bilde wirklich um dies begehrte Kunstwerk handelt? So wenig wohl wie um Leonardos Porträt der viel verleumdeten „Belle Ferronnière“, der Geliebten Franzens I. — obschon uns in Krakau (während doch jenes Pariser Gemälde den gleichen Anspruch erhebt) eine ganz späte Aufschrift das glauben machen möchte. Beide Bezeichnungen sind nur Ausgebirten jener Träumerei, zu der unser Bild sogar die Kenner und Historiker verlockt haben mag. Es handelt sich wohl einfach um ein junges Hoffräulein im Mailänder Schloß, kaum übrigens um eine der schönsten jungen Damen, wahrscheinlich aber eine besondere Anmutige, eine von koketem Geist, von schlagfertigen Witz, eine mit überraschenden Kapriolen, — eine, die dem Meister gefiel. Und das Hermelin auf ihrem Arm: soll es wirklich, wie behauptet wird, ein Sinnbild darstellen, Symbol der Keuschheit, der Sprödigkeit gar, als welches das scheue, winterlich-weiße Hermelin in alten „Bestiarien“ bisweilen gilt? Oder ist nicht einfach eine andere Unterart der Marderfamilie gemeint, das Fretchen (Iltis), welches von jeher gezähmt und für die Kaninchenjagd verwendet worden ist? Unsere Dame hätte das kleine Jagdtier also nur für einen Augenblick an die Brust genommen? Das wäre wohl eine weniger geheimnisvolle, nicht so ins Weite schweifende Deutung, vielleicht sogar einleuchtender, — wenn nur die Malerei den Albinobarakter des Tierchens (im Auge müßte ein Rot sein) deutlicher machen würde. So bleibt alles im Ungewissen: die Persönlichkeit, das Tier und vielleicht auch der Anteil Leonardos als Schöpfer und Ausführer des Werkes!“

HANDSCHRIFTEN.

(Das zweitälteste Manuskript auf Papier.) Die Universitätsbibliothek in Lund hat ein kostbares syrisches Manuskript aus dem Jahre 932 erworben. Es handelt sich um Teile eines im übrigen unbekanntes Werkes über die Geschichte der Himariter. Neben seiner literarischen Bedeutung ist es deshalb besonders wertvoll, weil es auf Papier und nicht auf Pergament geschrieben ist. Soweit bekannt, ist es das zweitälteste Manuskript auf Papier, das außerhalb des chinesischen Kulturkreises erhalten geblieben ist. Das älteste ist ein arabisches Manuskript aus dem Jahre 866, das sich in der Universitätsbibliothek zu Leyden befindet.

NUMISMATIK.

(Die neuen österreichischen Doppelschillinge.) Die neuen österreichischen Doppelschillinge, die am 20. Juli ausgegeben wurden, sind der am 28. Oktober 1737 erfolgten Beendigung des Baues der Karlskirche in Wien und dem Gedächtnis des Schöpfers dieses einzigartigen Baudenkmals Johann Fischer von Erlach gewidmet. Auf der Aversseite ist die Karlskirche zu sehen. Die Umschrift lautet: „J. B. Fischer von Erlach“, unter der Kirche stehen die Worte „Karlskirche vollendet 1737“. Der Revers zeigt den österreichischen Doppeladler, die Umschrift lautet: „Österreich, 2 S 1937.“

Von dem Doppelschilling sind 500.000 Stück ausgegeben worden, die bis auf einen kleinen Teil, der zurückbehalten wurde, verkauft wurde. Der Absatz war ein reißender, in wenigen Stunden waren alle verfügbaren Exemplare fort.

Das Schicksal der bisher ausgegebenen Doppelschillinge ist sehr verschieden. Im Umlauf befinden sich derzeit fast ausschließlich die Schubert-Schillinge, da dieser Doppelschilling gelegentlich des Deutschen Sängerfestes in Wien in großer Auflage hergestellt wurde. In beschränkterem Umfang kursieren die Billroth- und Dollfuß-Doppelschillinge, während die Mozart-, Dr. Lueger- und Prinz Eugen-Doppelschillinge

fast überhaupt nicht im öffentlichen Verkehr anzutreffen sind. Vollkommen verschwunden aus dem öffentlichen Verkehr sind die Doppelschillinge mit dem Bild Walthers von der Vogelweide.

(Eine englische Krönungsmünze als Spielzeug.) Aus London wird berichtet: Zu den neuen Münzen, die in England in den Tagen der Krönungskrönung ausgegeben wurden, gehört auch ein Dreipencestück aus Messing, das sich von allen anderen englischen Münzen dadurch unterscheidet, daß es nicht rund, sondern zwölfeckig ist. Von dieser Münze wurden bisher 18 Millionen Stück ausgeprägt, ohne daß sie wirklich in den Verkehr gelangten. Wer heute eines dieser neuen Geldstücke haben will, muß lange danach suchen und unter Umständen noch ein Aufgeld bezahlen. Die Lösung des Rätsels ist die Eckigkeit der Münze und die sich daraus ergebenden „Spielemöglichkeiten“. Ein Londoner Blatt hat durch eine Umfrage festgestellt, daß die Dreipencestücke in vielen Familien eifrig gesammelt werden, um für alle möglichen Geduldspiele verwendet zu werden. Hiezu gehört auch eine Art Kegelspiel, wobei man Dreipencestücke fächerförmig aufgestellt werden und eine größere Münze als „Kegelspiel“ dient. Andere bohren in die neue Münze ein Loch und machen daraus mit Hilfe eines Bleistifts einen Kreisel — eine Beschäftigung, die in vielen größeren Bureaus üblich sein soll. Jedenfalls scheint festzustehen, daß die ersten 18 Millionen Dreipencestücke der Befriedigung des englischen Spieltriebs gedient haben und die Münze erst dann wirklich in den Verkehr kommt, wenn der Bedarf in dieser Richtung gesättigt ist.

PHILATELIE.

(Die Briefmarkenversteigerungen im Dorotheum) werden anfangs September wieder aufgenommen.

(Einführung von Glückwunsch-Postmarken in Oesterreich.) Die österreichische Postverwaltung beabsichtigt, besondere Briefmarken in den Wertstufen zu 12 und 24 Groschen in einer schönen, künstlerischen Ausstattung für Glückwunschschriften aller Art einzuführen. Diese Glückwunschemarken sollen erstmalig um die Mitte des Dezember d. J. zur Ausgabe gelangen. Sie werden allgemein und unbeschränkt ohne jeglichem Aufschlag zu dem einfachen Nennwerte erhältlich sein und zur Freimachung von Postsendungen im In- und Auslandsverkehr Gültigkeit haben. Falls sich diese Neueinführung bewähren sollte, wird die Ausgabe derartiger Glückwunschemarken alljährlich mit wechselnden Markenbildern um die Weihnachtszeit herum wiederholt werden.

(Für Stempelsammler.) Die Hauptpostämter in Wien und in den Landeshauptstädten verwendeten am 25. Juli, als dem 3. Todestage des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß besondere Stempel mit der Inschrift: „Oesterreichischer Volkstrauertag“.

(Sammeln am Feierabend.) Die Deutsche Sammler-Gemeinschaft der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin teilt uns mit: Das Reichspostministerium hat für die Ausstellung „Sammeln am Feierabend“ der Deutschen Sammlergemeinschaft eine Sonderpostkarte bewilligt. Die Karte enthält den Eindruck einer 5 Rpf.-Luftpostmarke und einen Werbetext der Ausstellung „Sammeln am Feierabend“. Die Postkarte ist an allen größeren Postämtern Deutschlands in der Zeit vom 1. bis 10. September 1937 zum Preise von RM. —.20 zu erhalten; ebenso wird sie während der Ausstellung vom 3. bis 5. September im Zoo, Berlin, auf dem Sonderpostamt erhältlich sein. Das Sonderpostamt der Ausstellung „Sammeln am Feierabend“ wird einen Sonderstempel verwenden. Bestellungen der Sonderpostkarte sind an die Deutsche Sammler-Gemeinschaft zu richten. Der Preis RM. —.20 per Stück und Porte ist einzuzahlen auf das Postscheckkonto E. H. S i m a d e r, Ausstellungskonto, Berlin 188.406.

(Briefmarken zum „Braunen Band“.) Aus Anlaß des Rennens um das „Braune Band von Deutschland“ am 1. August in München-Riem läßt die Deutsche Reichspost eine beschränkte Auflage des 1936 herausgegebenen Markenblattes mit der Sondermarke zu 42 Rpf. herstellen. Das Wertzeichen, das mit einem von Prof. Richard Klein (München) entworfenen Ueberdruck in roter, gegen Fälschungen geschützten Farbe versehen ist, wird zum Preise von 1,50 Rm. verkauft. Bis zum 3. August nehmen sämtliche deutsche Postanstalten Bestellungen auf das neue Markenblatt entgegen. Anträge auf Lieferung des Blattes mit Sonderstempeln von München-Riem sind nur schriftlich an die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 zu richten.

(Nachträglich entwertet.) Die deutsche Reichspost hat das Durchstreichen von Postwertzeichen zu Entwertungszwecken mit Tinten- oder Farbstift untersagt. Das Durchstreichen bei der Aufgabe ist überhaupt unzulässig, künftighin ist es aber auch unterwegs und bei der Ankunft zu unterlassen. Die größeren Postämter erhalten zu diesem Zweck